

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badischer Beobachter. 1863-1935 1901

1.2.1901 (No. 27)

Erhält täglich mit Ausnahme
Sonntags und Feiertags und kostet
in Karlsruhe in's Haus gebracht
vierteljährlich 3 M. 60 Pfg.
(monatlich 65 Pfg., wenn in
der Expedition oder in den Agen-
turen abgeholt), durch die Post
bezogen vierteljährlich 3 M.
25 Pfg., mit Beleggeld 3 M. 65 Pfg.
Bestellungen werden jederzeit
entgegengenommen.

Badischer Beobachter.

Post-Beleggeld 3 M. 65 Pfg.

Samstags-Beilage:
Das illustrierte achtseitige Unterhaltungsblatt
„Sterne und Blumen“.

Telephon-Anschluß-Nr. 585.

Anzeigen: Die sechspaltige Zeit-
zeile oder deren Raum 20 Pfg.,
Reklamen 50 Pfg. Bei öfterer
Wiederholung entsprechender Rabatt.
Inserate nehmen außer der Expe-
dition alle Annoncen-Bureau an.

Redaktion und Expedition:
Kaiserstraße Nr. 42 in Karlsruhe.

Nr. 27.

Freitag, den 1. Februar

1901.

England während des letzten halben Jahrhunderts.

Ein Rückblick auf die Entwicklung des britischen Reiches während des letzten Jahrhunderts zeigt wunderbar wechselnde Bilder und überraschende politische Gegensätze. Wohl konnte man bereits von einem Weltreich Englands reden, als Königin Victoria die Regierung antrat. Aber das Weltreich Englands, so wie es jetzt beschaffen ist, verdankt seine Entstehung unbedingt erst dem letzten halben Jahrhundert unter dem Scepter der Königin Victoria. Die Ausbreitung der englischen Sprache in ihrem gegenwärtigen Umfange ist das Werk der jüngsten fünfzig Jahre.

Der erste Keim der großen britischen Kolonialmacht der Neuzeit liegt allerdings noch weiter zurück, im Anfange des 17. Jahrhunderts. Damals war es das englische Vorkriegsreich in den Kämpfen gegen die französische Revolution und gegen den ersten Napoleon, das den Grund dazu legte und vor allen Dingen der britischen Flotte die erste Stelle auf den Weltmeeren verschaffte. Aber Geschlossenheit und Festigkeit hat dieser riesenhafte große überseeische Völkerkörper erst während der Regierung der Königin Victoria erhalten.

Es ist merkwürdig zu beobachten, wie der neu erworbene Meeresbesitz im Anfange in England selbst wirkte: man war im Hinterlande wegen des raschen Wachstums ängstlich geworden, und deswegen stützten die leitenden Politiker und Staatsmänner Großbritanniens im Anfange der Regierung der Königin Victoria nichts so sehr wie den Krieg. Damals entstanden die ersten Verfassungen, einen ewigen Völkerfrieden zu erlangen, in England, Spanien wie Gladstone und Cobden und Bright eng mit seinen Verbindungen verbunden. Aber ein Lächeln ist uns heute unvermeidlich, wenn wir an die stürbische Begeisterung zurückdenken, mit der von guten und naiven Menschen anderer Völkerrassen jene englischen Anregungen aufgenommen und gefeiert wurden als der Gipfelpunkt aller edeln Lebensweisheit und Menschlichkeit.

Ebenfalls ist der Gedanke eines ununterbrochenen Völkerfriedens hochgelobt und der Gedanke wertig; aber Männer wie Gladstone und Cobden dachten den Gedanken nicht um seiner selbst willen, sondern im selbstthätigen Interesse Englands. Sie fürchteten sich gar nicht vor kriegerischen Verwicklungen. Sie fürchteten, daß das pingelig schnell aufgeschossene Reich nicht im Stande sein würde, alle seine Forderungen während kriegerischer Ereignisse unversehrt zu erhalten können. Nicht der allgemeinen Selbstliebe des Gedanken wegen waren sie Friedensfreunde und Friedensapostel. Wären sie der Ansicht gewesen, daß die britischen Interessen am besten durch einen ununterbrochenen Völkerfrieden zu schützen sind, auf ähnliche Weise wurde Cobden der Vater des Völkerfriedens. Er dachte gar nicht daran, den Völkerfrieden an sich als den herrlichsten handelspolitischen Grundgedanken anzusehen, den Freiheit seiner eigenen idealen Schöpfung wegen zu verteidigen. Nur war er der Ansicht, daß Großbritanniens Hinterland am besten fahren würde mit den Grundgedanken des Völkerfriedens und dieser durchaus selbstthätige Gesichtspunkt war maßgebend für ihn. Cobden war ein Genie, das will ihm Niemand abstreiten. Und durch die Genialität, mit der er seine Grundgedanken und Lehren vertrat, sind die Leute ein für alle Mal in den britischen Interessenwegen als Begründer vor den Briten gespart worden.

Gladstone selbst, der „große alte Mann“, hat später selbst seine Friedenspolitik schamlos im Stich lassen müssen. Und gerade er ist es gewesen, der den völligen Umsturz der Dinge, den Wechsel von der Friedensära zu der imperialistischen Zeit mit ihren unaufrichtigen Feldzügen und Kriegen einleitete durch die Befreiung

von Alexandria und die Befreiung von Ägypten. Seitdem ist in den überseeischen britischen Besitzungen niemals mehr Ruhe eingekehrt; Jahr um Jahr hatte England seine blutigen Stränge auszuwickeln, und mehr als einmal drohte das fürchterliche Gespenst eines Krieges zwischen England und dem Jarenreiche aus allergrößter Nähe.

Gegen solche Gespenster hat die persönliche Politik der Königin Victoria, der „Großmutter Europas“, häufig mit gutem Erfolge operiert; und aufrichtigen Dank der Völker werden dieser Königin die Geschichtsschreiber aller Völker zollen, weil sie wiederholt durch rechtzeitiges und geschicktes Eingreifen hinter der Scene solche Vorkämpfer zu dämmen verstand. Aber es würde falsch sein, die Königin Victoria im Guten und im Bösen verantwortlich zu machen für die ganze Entwicklung ihres Reiches während der Zeit ihrer Regierung. Steht es dem britischen Monarchen doch nicht einmal frei, die politische Richtung zu bestimmen, der der jeweils leitende Staatsmann des Reiches angehören soll!

Die Friedensära ist verfliegen; der Imperialismus ist gekommen. — — — Aber merke, wie lange dieser ihm seine Herrschaft noch wird aufrecht erhalten können. Das kleine Volk der Buren hat ihm einen herben Schlag beigebracht, von dem er so leicht sich nicht wird erholen können, ob nun mit dem Willen des siebenten Genard oder gegen denselben.

+ Zur Organisationsfrage.

In dieser Angelegenheit haben die Vorstellungen der „Schulzeitung“ wohlverdiente gründliche Zurückweisung erfahren. Der gefällige Ton jener Verlautbarungen mußte jeden anständigen Katholiken verletzen; und früher schon hat die „Schulzeitung“ in dieser Hinsicht Mergernis erregt. Die Mitglieder des „Badischen Lehrervereins“ haben doch gewiß Anspruch darauf, daß sie weder wegen ihrer politischen, noch viel weniger wegen ihrer religiösen Überzeugung getränkt und angefeindet werden. Wenn trotzdem teils ein Widerstand gegen diesen Terrorismus laut wurde, so kommt dieses daher, daß gerade die ruhigen und besonnenen Elemente sich schwer entschließen, in die Leidenschaftlichkeit zu treten; vielleicht fürchtete sich auch mancher friedliche Mann, dem Boykott der gewaltthätigen Schreier zu verfallen. So mußte wohl in der jetzt brennenden Frage die Meinung erweckt werden, als sei jeder ideale Zug aus dem Herzen der Lehrervereinsmitglieder verschwunden. Wenn auch die Befreiung derselben vielfach in sehr bescheidenen Grenzen gehalten ist und der besterndem Ansehen bedarf, so wird doch nicht jeder auf den Pfennig nachrechnen, was er in einer halben oder ganzen Stunde mit dem Orpelspiel verdient hat; er möchte sich nicht selber die Hände erdären, daß er zu seinem Teil zur Feiertätigkeit und Erbarmlichkeit des Gottesdienstes beigetragen hat, verdrängen. Und noch ein anderer Gedanke dürfte dazu beitragen, etwaige Inzuchtigkeiten wegen geringer Vergütung zu mildern oder hinauszuhalten. Auch der gewissenhafteste Mensch wird zugeben müssen, daß man in Erfüllung seiner Pflichten während eines langen Lebens manche Verläumdungen sich kann zu Schulden kommen lassen. Da wird es dann recht gut sein, wenn am großen Rechnungstage in die Schale des „Gut“ all das gelegt wird, was man im Leben ganz oder teilweise umsonst getan hat. Die Lehrer müssen ja auch sonst vielfach für Gesang und andere Vereine Zeit und Mühe opfern, wobei sie fast Geld und Brot oft das Gegenteil eintun. Darum möge die Organisationsfrage in vorzüglichem Geiste verhandelt und geregelt werden, damit auch der altmodische gewordene Idealismus zu seinem Recht kommt.

Ein katholischer Lehrer-Organist.

Deutscher Reichstag.

Berlin, 30. Jan.

Der Reichstag beendet die Beratung der Anträge betreffend die Wohnungsreform, die die Errichtung in der letzten Beratung bereits geschlossen war. Es erbrachten heute noch die Schlussvoten für jeden Antrag.

Abg. Moeller-Duisburg (nat.) sprach für den Antrag Sieber, wonach eine Kommission eine Wohnungsreform voranzutreiben, Wohnungsreformvorläufe prüfen, insbesondere über staatliche und kommunale Vermittlung eines Kredites für gemeinnützige Baugesellschaften Vorschläge machen soll.

Abg. Drechsler (Soz.) befürwortete den sozialdemokratischen Antrag Albrecht, der die Vortagung eines Geleitsantrags fordert, in dem insbesondere Normatbestimmungen bezüglich der Beschaffenheit der Wohnungen, Durchführung der Wohnungsinspektion, Schaffung eines Mietswohnungsamtes enthalten sind.

Abg. Gärdt (D. Volksp.) trat in seinen Schlussworten für den Antrag Schrader ein auf Einberufung einer Kommission, welche die bestehenden Wohnungsverhältnisse prüfen und Vorschläge machen soll, ob ein Eingreifen des Reiches angezeigt wäre.

Der Antrag Albrecht wird gegen die Stimmen der Sozialdemokraten abgelehnt. Der Antrag Sieber wird gegen die Stimmen der Konservativen, der Reichspartei und der drei freiwirtschaftlichen Parteien angenommen. Der Antrag Schrader fällt damit weg.

Es folgt die Beratung des Antrags Bergmann (frei. Volksp.) zur Aufhebung der Theaterzensur, den Abg. Müller-Weinungen (frei. Volksp.) begründet.

Zur Begründung des Antrages auf Aufhebung der Theaterzensur führt Abg. Müller-Weinungen (frei. Volksp.) aus, daß Reich ist in dieser Frage unentschieden kompetent. Den demotischen Zuständen auf diesem Gebiete in den verschiedenen Einzelstaaten müsse ein Ende gemacht werden. Am schlimmsten sei die Theaterzensur in Preußen. Neben einer unter vielfacher Beileidung des Hauses Mitglieder der preussischen Theaterzensur und errigt n. a. stürmische Feiertätigkeit, als er ausführt, daß Engels „Ausflug ins Sittliche“ verboten worden sei, weil er die „Königliche Hofkapelle“ in lächerlichem Lichte erscheinen läßt und wegen ihrer politischen, noch viel weniger wegen ihrer religiösen Überzeugung getränkt und angefeindet werden. Wenn trotzdem teils ein Widerstand gegen diesen Terrorismus laut wurde, so kommt dieses daher, daß gerade die ruhigen und besonnenen Elemente sich schwer entschließen, in die Leidenschaftlichkeit zu treten; vielleicht fürchtete sich auch mancher friedliche Mann, dem Boykott der gewaltthätigen Schreier zu verfallen. So mußte wohl in der jetzt brennenden Frage die Meinung erweckt werden, als sei jeder ideale Zug aus dem Herzen der Lehrervereinsmitglieder verschwunden. Wenn auch die Befreiung derselben vielfach in sehr bescheidenen Grenzen gehalten ist und der besterndem Ansehen bedarf, so wird doch nicht jeder auf den Pfennig nachrechnen, was er in einer halben oder ganzen Stunde mit dem Orpelspiel verdient hat; er möchte sich nicht selber die Hände erdären, daß er zu seinem Teil zur Feiertätigkeit und Erbarmlichkeit des Gottesdienstes beigetragen hat, verdrängen. Und noch ein anderer Gedanke dürfte dazu beitragen, etwaige Inzuchtigkeiten wegen geringer Vergütung zu mildern oder hinauszuhalten. Auch der gewissenhafteste Mensch wird zugeben müssen, daß man in Erfüllung seiner Pflichten während eines langen Lebens manche Verläumdungen sich kann zu Schulden kommen lassen. Da wird es dann recht gut sein, wenn am großen Rechnungstage in die Schale des „Gut“ all das gelegt wird, was man im Leben ganz oder teilweise umsonst getan hat. Die Lehrer müssen ja auch sonst vielfach für Gesang und andere Vereine Zeit und Mühe opfern, wobei sie fast Geld und Brot oft das Gegenteil eintun. Darum möge die Organisationsfrage in vorzüglichem Geiste verhandelt und geregelt werden, damit auch der altmodische gewordene Idealismus zu seinem Recht kommt.

Regierungskommissar Geh. Rath Werner macht während der Rede Müllers fortwährend Zwischenrufe, die sich dieser bezieht.

Vizepräsident Baezeling ersucht Werner, den Redner nicht zu unterbrechen.

Abg. Stöckmann (Soz.): Der Reichstag sei in dieser Frage nicht kompetent. Die Mängel der Zensur seien unüberwindlich. Es sei verabschiedet, die Theater vorzubringen, damit sie aber noch nicht verboten, daß sie abzusuchen sei. Sie müsse in verbesserter Form erhalten werden.

Ein Antrag auf Vertagung wird angenommen. Morgen Etat des Reichshauses des Januars.

Der Reichseisenbahnetat ist am Dienstag von der Budgetkommission des Reichstages zu Ende beraten worden. Die Beratung war eine außerordentlich eingehende; sie hat zwei Wochen in Anspruch genommen. Eine Forderung ist aber auch heute noch unerledigt geblieben, nämlich die Forderung von 4.800.000 Mark für den Anlauf von Grundstücken zur Verlegung des Bahnhofs von Metz.

Für die genauere Prüfung dieser Forderung ist von dem Antrag des freiwirtschaftlichen Abg. Dr. Müller-Sagan eine Interkommission eingesetzt worden, bestehend aus den Abgeordneten Müller-Fulda (Centrum), Müller-Duisburg (nat.), Färch in F. und K. und Knipps (frei. Volksp.).

Abg. Müller-Sagan (frei. Volksp.), Riff (frei. Volksp.), von Bollmer (Soz.), Kriegsminister von Goller wird heute darauf hingewiesen, daß die Verlegung des Bahnhofs mit der ganzen geplanten Stadterweiterung zusammenhänge. Die Stadt Metz brauche Luft und Licht zur Verbesserung ihrer gegenwärtig sehr schlechten gesundheitlichen Verhältnisse. Die Erweiterung sei aber nur nach Süden möglich, und um ausbreitendes Gelände zu beschaffen, müsse unbedingt der bisherige Bahndort verlegt werden.

Reichsminister v. Tschier untersucht die Ausführungen des Reichseisenbahnetats.

des Kriegsministers. Abg. Müller-Fulda (Centrum) bezeichnete die ganze Frage noch nicht als erledigt. Außerdem wurde die bereits mehrfach erwähnte Resolution angenommen, es sollten mehrere Resolutionen vorgebracht werden über den Einmalige-Anfall der Eisenbahnen infolge der Verabschiedung der Tarife für die Eisenbahnen.

Die Chinavortage wurde von der Budgetkommission am Mittwoch in Angriff genommen, in Verbindung mit der Vorlage über die Verlegung der Invaliden aus dem Chinavortage und ihrer Hinterbliebenen.

Deutschland.

Berlin, 30. Januar.

Mit aller aller Bestimmtheit wurde behauptet, daß der Kaiser sei sehr verstimmt worden, daß die Berliner Parlamente aus Anlaß des Todes des Königs von England nicht die Sitzungen ausfallen lassen. Man sprach sogar von irgend welcher Kundgebung, in welcher der Kaiser seiner Unzufriedenheit Ausdruck geben wollte. Das hätte recht peinliche Situationen herbeiführen können, da kaum daran zu denken ist, daß es ohne öffentlichen Widerspruch abgelaufen wäre. Ein Berliner Blatt, der „Vol. Anz.“ hat nun hervorgehoben,

daß der gegenwärtige Reichspräsident Graf Ballestrem ganz besonders peinlich auf die Wahrung aller gebotenen Formen halte. Ein Versehen von seiner Seite sei demnach auch in diesem Falle vollständig ausgeschlossen. Für den deutschen Reichstag kam ausschließlich ein Präzedenzfall in Betracht: der Tod des Kaisers Alexander II. von Rußland. Damals wäre eine ganz besondere Veranlassung zu einer außerordentlichen Trauerfeier gegeben gewesen, nicht nur wegen der die Weltgeschichte der ganzen Welt erschütternden, grenzenlosen Umstände, unter denen dieser Herrscher gestorben war, sondern auch weil er ein naher Verwandter, der Neffe des damaligen Kaisers Wilhelm I., und überdies von entschieden deutsch-freundlicher Gesinnung war. Demnach beugte sich der damalige Reichspräsident des Deutschen Reichstages, von Goller, der spätere Kultusminister und jetzige Oberpräsident von Westpreußen, ein konsequenter und nachsichtiger Freund der Kaiserin, damit, dem ermordeten Zaren einen Nachruf zu widmen, worauf der Reichstag, ohne die Sitzung aufzuheben, in seiner geschäftlichen Verhandlungen fortfuhr. Man wird aber auch ferner ermittelt haben, wie sich das englische Parlament beim Hinscheiden des deutschen Kaisers verhalten hat, um eventuell dessen Beispiel zu folgen.

Wilhelm I. starb am 9. März 1888, als das englische Parlament verabschiedet war. Beide Häuser beschloßen sich auf eine angemessene Trauerfeier, doch aber nicht ernsthaft daran, ihre Sitzungen aufzuheben. Es lag also für den Deutschen Reichstag nicht einmal eine Veranlassung vor, eine damals von englischer Seite erwiesene Aufmerksamkeit zu erwidern. Wir sind in Reichstagskreisen erzählt, hat Graf Ballestrem die von ihm am Mittwoch im Reichstage veranlassete Trauerfeier vorher mit dem Reichstagsleiter vereinbart. Es wird hervorgehoben, daß das Erscheinen des Reichstages selbst in dieser Sitzung und dessen Antritte an den Reichstag bereits über den Rahmen dessen hinausgegangen seien, was bisher dahin üblich war. Es gibt dafür in der ganzen Geschichte des Deutschen Reichstages nur ein einziges Beispiel: Als Kaiser Wilhelm I. gestorben war, erließen die Reichstagsmitglieder im Reichstage, ohne die Sitzung aufzuheben, eine Resolution, die die Trauerfeier mit und knüpfte daran tiefempfindende Bittgesuchen. Sonst hat noch nie ein deutscher Reichstagsleiter anlässlich des Hinscheidens eines Herrschers das Wort in Reichstagskreisen ergriffen. Man ist daher der Ansicht, daß der Reichstag Alles getan habe, was von ihm bei dieser Gelegenheit zu verlangen war.

Es liegt auf der Hand, daß eine Volksvertretung in solchen Dingen nach bestimmten Grundgesetzen handeln muß, die unabhängig sind von der zufälligen Situation des Augenblicks wie auch von Wünschen höher und höherer Stellen, die mit dem Wechsel der politischen Situation gleichfalls wechseln können.

Abgeordneter Dr. Sieber kam jetzt allmählich wieder für einige Stunden das Wort verlor. Seine Besserung macht ansonsten gute Fortschritte, nur muß er sich für einige Zeit noch vor aller anstrengenden Beschäftigung halten.

„Juristischer Reichstag!“ sagte ich, „der Korridor stand offen, als die Gäste gingen, er hat möglicher Weise den ganzen Abend — die Worte erstarrten mir zwischen den Zähnen — einen Portier hatten wir auch nicht. Ich tappte hinaus; wie ein Wahnsinniger, er fuhr ich auf dem Korridor umher, kein Paletot hing am Ständer, noch lag er auf der Erde, noch sonst wo; meine Frau kam mit dem Licht. Na, das war eine schöne Bekehrung. Im Scharf, in der Küche, in der Dienstmädchenstube — nirgends — nirgends! Nirgends der Paletot! An das Benehmen in der besondern Seitentafel rechts getraute ich mir gar nicht zu denken. Wir hatten einen Aufwärter gehabt, sollte der —? Ich stand mit meinen Gedanken still wie ein Pflasterstein an einer Straßenecke und mußte nicht, wohin. Meine Enttäuschung, völliger Nihilismus aller guten Ansichten, ewige Schande! Das sah ich vor mir in schamlicher Perspektive. Ich wäre am liebsten gleich wieder in's Bett gekrochen mit dem Wunsch, einzuschlafen und nimmer wieder aufzuwachen; aber wohl mir, daß ich ein Weid hatte.“

„Dank“, rief sie, mir mit einem alten Hebräer entgegenkommend, „zieh Dich schnell an und lauf zur Polizei!“

Ich lästete sie und einige Minuten später war ich auf dem Wege zur Polizei. Der Kommissar hörte meine Geschichte, die ich wohl ziemlich unzulänglich und herausgeholt, mit permanentem Kopfschütteln an und maß mich mit einem gelegentlichen Seitenblick, welcher zu deutlich sagte, daß er am liebsten in mir den Dieb erwidern würde. Während des Nachfolgenden beängelte es mich außerordentlich.

„Ah“, sagte er, „ich glaube, ich weiß, wer's gewesen ist.“

(Schluß folgt.)

Glück im Unglück.

Humoreske von Dr. Kurt Abel.

(Schluß des Vorigen.)

Ich hatte schon meinen Hut aufgesetzt und die mit anvertrauten Schlüssel zum patentierten Geldschrank in der Tasche, mit einem Wort, die Geschäfte unserer Bank waren für heute glücklich erledigt, und da es schon 8 Uhr schlug, so war das auch nicht mehr in der Ordnung. Da trat plötzlich ein Herr ein und legte einen Beutel mit Geld auf den Tisch.

Ich bedauerte, daß ich nichts mehr annehmen konnte. „Schade, Schade“, sagte er, „ich muß nach Hamburg mit dem Abendzuge. Übermorgen geht mein Schiff nach Yokohama.“

„Schöne Gegend“, sagte ich bedauernd, „aber das Geld kann ich Ihnen heute nicht mehr abnehmen.“

Er bat, er beschwor mich, denn es handelte sich um eine Lebensversicherung, woran auch meinem Hause gelegen war. Ich erfüllte also schließlich seinen Wunsch, da aber der Abend schon fort war, so steckte ich den Beutel mit Geld fest und steckte in die ein wenig ungewöhnlich angeordnete Tasche, welche ich mir in meinem Hebräerhute nicht machen lassen, um den Taschendieben das Geschäft nicht so leicht zu machen.

In der rechten Seitentasche meines Anzuges hatte ich zufälligerweise auch noch ein Stück Papier, mit dessen Anwerbung ich am Nachmittag desselben Tages einem armen Teufel aus der Verlegenheit geholfen hatte. Es war unser Klassenbote, der, da seine Mutter auf den Tod erkrankt war, seine silberne Cylinderschmuck für zehn Mark „verkauft“ hatte, obwohl dieselbe einen Wert von dreißig Mark repräsentierte. Er hatte mich angewimmert, mit der Bitte, ihm den Pfandhahn abzunehmen, da er sein Pfand nicht anschießen konnte und den Verkauf seines Wertgegenstandes beabsichtigen mußte. Ich that ihm den Gefallen in der festen Absicht, den guten Mann wieder in den Besitz

seines Eigentums zu bringen. Wie eine solche gute That sich im Leben lohnen kann, wird man bald sehen.

Ich hatte nun also den Pfandhahn und den Beutel, der beiläufig 60.000 Mark in Gold, Banknoten und Geldes enthielt, in meinem braunen Hebräerhute, und schritt so schwer beladen nach Hause, ja — ich schritt, trotz Wind und Glätte, denn zu Hause erwartete mich unser Geschäftsbedienter.

„Alter Oskar“, rief mir meine Frau entgegen, „wie kamst Du so lange bleibend?“

Es war unsere erste Gesellschaft seit unserer Verheiratung und ich konnte nicht anders, als mir Vorwürfe machen.

„Sind schon viele hier?“ fragte ich kleinlaut.

„Bankier Meyer noch nicht“, flüsterte sie, mit einem Stützgebend, „spring schnell in das Ablegezimmer und zieh die schwarzen Sachen an, ich habe sie dort zurückgelegt.“

Ich war dabei, ehe sie noch ausgesprochen hatte. Eins-zwei-drei war ich im Kleide. Aber in demselben Augenblicke klingelte es mit Inbrunst. Es waren Meyer's — unser bester Trumpf. Meyer's hatten eigene Equipage.

„Wie freundlich von Ihnen!“ rief meine junge Frau entzückt und tunkte Frau Meyer wiederholtend.

„Wie reizend!“ rief Frau Meyer nicht minder entzückt — es waren Jugendfreunde — „Sie verstehen wahrscheinlich ein Haus zu arrangieren! Sie müssen mir nächstens helfen. Alfred macht eine Partie nach der Waldsee und während dessen will ich die Möbel anders placieren; Sie haben einen Gesamm — nein!“

Während dessen läßt ich Höllenqualen, negiert, wie ich war. Die Weite hatte ich an, aber — und auch den Kopf, aber — das unumwandelbare Kleidungsstück. — Ein Bein war drin. Als ich eben das zweite beugen wollte, hörte ich ein heftiges Klatschen an der Thür — jedenfalls Frau Meyer — was ihm? Ich lehnte mich mit

aller Gewalt gegen die Thür — diese Thür aber, und daran dachte ich in dem Augenblicke nicht, öffnete nach außen! Im nächsten Moment lag ich auf dem Fuß in den Armen meiner Frau, die hatte zugeben wollen, ob ich fertig sei, und Meyer's fanden daneben und wollten sich fröhlich lachen. Und mit welchem Grund, denn der Anblick, den ich darbot, soll entsetzlich komisch gewesen sein. Genug, nachdem Meyer's im Gesellschaftszimmer abgelegt hatten, erzählten sie die ganze Geschichte und stellten sie pantomimisch dar, und ich, der ich eine Viertelstunde lang mein Haupt zwischen Wästen und Lüten verbarg — in einem Zustand innerer Zerrissenheit, ich galt nachher während des ganzen Abends als Gegenstand gerechter Verwünschung.

Und trotzdem war es ein schöner Abend. Wir kamen herrlich vorwärts, und der alte Bankier Meyer war in ständiger Laune. Er hatte die Gewogenheit, mir mit dem Zaun an nach der Magengrube zu spießen und mich für einen lapidalen Menschen zu erklären, der noch einmal sein Glück machen würde und was sonst noch. Genug, es war ein famoser Abend gewesen, darüber waren sich alle einig. „Zu schön, wahrhaftig“, sagte Meyer, mit seiner Familie die eigene Equipage besitzend, denn ich selbst geleitete diesen Viktoria bis an die Thür.

Es waren weg, und ich meine Frau waren selbst über den Zaun kletternd, aber nicht in's Ansehen. Wir gingen zu Bett und träumten von Meyer und seiner Herrlichkeit, wie ein paar Kinder kurz vor Weihnachten von Nussknackern träumen und von — — — gerechter Dummheit! Ich fuhr wie ein Edmundaßabakmännchen im Bett einpor. Wo hatte ich meinen Hebräerhute gelassen? Mit den 60.000 Mark!

Meine Frau wachte auf. Ich verständigte sie mit kurzen Worten von der Ursache meines Schreckens. „Wo ist der Paletot geblieben?“ fragte ich, in meinen Schlafrock fahrend.

„Du hast ihn in der Ecke gleich draußen auf dem

Korridor ausgezogen, Oskar“, sagte sie, „ich hab' ihn an den Ständer gehängt, damit er nicht unter die übrigen Sachen käme.“

„Juristischer Reichstag!“ sagte ich, „der Korridor stand offen, als die Gäste gingen, er hat möglicher Weise den ganzen Abend — die Worte erstarrten mir zwischen den Zähnen — einen Portier hatten wir auch nicht. Ich tappte hinaus; wie ein Wahnsinniger, er fuhr ich auf dem Korridor umher, kein Paletot hing am Ständer, noch lag er auf der Erde, noch sonst wo; meine Frau kam mit dem Licht. Na, das war eine schöne Bekehrung. Im Scharf, in der Küche, in der Dienstmädchenstube — nirgends — nirgends! Nirgends der Paletot! An das Benehmen in der besondern Seitentafel rechts getraute ich mir gar nicht zu denken. Wir hatten einen Aufwärter gehabt, sollte der —? Ich stand mit meinen Gedanken still wie ein Pflasterstein an einer Straßenecke und mußte nicht, wohin. Meine Enttäuschung, völliger Nihilismus aller guten Ansichten, ewige Schande! Das sah ich vor mir in schamlicher Perspektive. Ich wäre am liebsten gleich wieder in's Bett gekrochen mit dem Wunsch, einzuschlafen und nimmer wieder aufzuwachen; aber wohl mir, daß ich ein Weid hatte.“

„Dank“, rief sie, mir mit einem alten Hebräer entgegenkommend, „zieh Dich schnell an und lauf zur Polizei!“

Ich lästete sie und einige Minuten später war ich auf dem Wege zur Polizei. Der Kommissar hörte meine Geschichte, die ich wohl ziemlich unzulänglich und herausgeholt, mit permanentem Kopfschütteln an und maß mich mit einem gelegentlichen Seitenblick, welcher zu deutlich sagte, daß er am liebsten in mir den Dieb erwidern würde. Während des Nachfolgenden beängelte es mich außerordentlich.

„Ah“, sagte er, „ich glaube, ich weiß, wer's gewesen ist.“

(Schluß folgt.)

Aus dem Gerichtssaal.

E. Karlsruhe, 31. Januar.
E. Strafkammer. Sitzung der Strafkammer II vom 30. Jan. Vorsitzender: Landgerichtsdirektor Dr. v. Berr, Bericht der Groß- und Staatsanwaltschaft: Staatsanwalt Groß; später Staatsanwalt Dittler.
1. Ein professioneller Bedienter ist der 35 Jahre alte Dienstherr Franz Mayer aus Freilshausen. Er hat im letzten halben Jahre 1900 eine Anzahl Bedienter in Haft verurteilt und dadurch verschiedene Verträge mit dem Gelammelvertrag von etwa 6 M. geschädigt. Da Mayer ein schon mehrfach vorbestrafter Betrüger ist, erkannte das Gericht gegen ihn 5 Monate 1 Woche Gefängnis, abzüglich 1 Monat Unterhübsungshaft.
2. Im folgenden Falle handelte es sich um eine Verurteilung, die sich gegen ein Urtheil des Schöffengerichts Badenweiler richtete. Dasselbe hatte in seiner Sitzung vom 20. November gegen den Landwirt Anton Rudolf aus Mingsheim wegen Sachbeschädigung eine Geldstrafe von 15 M. ausgesprochen. Rudolf rekluirt an die Strafkammer jedoch ohne Erfolg, denn dieselbe verwirft die Berufung.
3. Des Diebstahls im wiederholten Rückfall war der 23 Jahre alte Tagelöhner Robert Köhler aus Schönenfels angeklagt. Der Angeklagte erwiderte am 17. Juni v. J. zu Mingsheim dem Tagelöhner J. Fischer von Forth, der mit ihm bei dem Karlsruher Hof beschäftigt war, dass er zusammen mit dem Wirthschafter des Hofes, der die Portenmonnaie mit 5 M. Inhalt und ein Paar gering bewertete Hosen. In der heutigen Verhandlung war der Angeklagte geständig; er entschuldigte seine That damit, dass er damals ohne alle Mittel gewesen sei und aus seiner Stelle habe fortgehen wollen, in der er keine Verabredung gefunden habe. Das gegen Köhler erlassene Urtheil lautete auf 5 Monate Gefängnis, abzüglich 1 Monat Unterhübsungshaft.
4. Trotz seiner Jugend ist der Wiederehrliche Karl Johann Georg Napp aus Pforzheim schon wiederholt mit dem Strafrecht in Berührung gekommen. Er ist schon öfter wegen Diebstahls verurtheilt und auch heute brachte ihn wieder eine Anklage wegen Eigentumsvergehens vor den Strafrichter. Napp hat Anfangs November v. J. in den Karlsruher Hof, bei dem er in der Küche war, 4 Kilo Zink und 5 Kilo Messing, mit dem er am 4. November d. J. ein aus der Wäscherei des „Grünen Hof“ in Mingsheim dem Wirthschafter des Hofes gehöriges Flobergewehr im Werthe von 12 M. entwendet. Der Angeklagte wurde zu 4 Wochen Gefängnis verurtheilt.

5. Angeklagt wegen fahrlässiger Körperverletzung war der Fuhrmann und Holzhandler Gottlieb Wilhelm Kötter aus Württemberg. Er wurde beschuldigt, dass er am Nachmittag des 5. September etwa gegen 5 Uhr auf der Württembergstraße in Göttingen in der Nähe der Aufstiegsbrücke die Körperverletzung der Ehefrau Juliana Welter in Göttingen verursacht hat, indem er auf der Rückfahrt von Karlsruhe nach Württemberg auf seinem Wagen sitzend, ohne auf die Pferde und Straße vor sich zu achten, sein Fuhrwerk sich selbst überließ, so dass er die mit einem Handbrennen entgegenkommende Frau Welter trotz ihres Zurufs nicht bemerkte und mit seinem Fuhrwerk nicht auswich, in Folge dessen dasselbe den Handbrennen anfuhr und auf die Seite warf, wobei die Frau von der linken Seite des Karrens einen Schlag auf die Brust erhielt. Frau Welter führte durch die Wucht des Stoßes bewußtlos zusammen. Man brachte sie nach Hause, wo sie mehrere Tage krank darniederlag. Sie hat sich inzwischen aber wieder vollständig erholt. Der Angeklagte, der bekräftigt den Unfall verursacht zu haben, wurde auf Grund des heutigen Verhandlungsergebnisses zu einer Woche Gefängnis verurtheilt.
6. In der Anklage gegen den Kaiser Josef Lorenz aus Steinbach wegen Betrugs erkannte der Gerichtshof auf Freisprechung.
7. Die Verurteilung des Verbieters Hugo Reichel aus Kuba, wohnhaft in Darmstadt, dem das Schöffengericht Karlsruhe wegen Verleumdung und Verhöhnung zu einer Gefängnisstrafe von 3 Monaten verurtheilt hatte, wurde wegen Nichterscheinens des Angeklagten zum heutigen Termine verworfen. Der letzte Fall war eine Privatklage wegen Verleumdung ohne jegliches Interesse.
A. Offenburg, 31. Januar. Am 16. Dezember v. J. erhielt Hauptlehrer Diemer in Schöndorf den Besuch zweier Kollegen, der Hauptlehrer Haug von Schöndorf und Viebel von Neudorf, in seiner Wohnung. Als Jagdpächter hatte Diemer zwei Gewehre im Hause hängen. Im Laufe der Unterhaltung begannen die drei Herren mit dem „Schicksprachen“, „Griffe zu klopfen“ und schließlich handelten sich Haug und Diemer, jeder ein Gewehr im Anschlag, einander gegenüber. Haug kommandierte Diemer, Diemer ließ den Hahn losgehen, ein Knall und Haug stürzte zusammen. Das Gewehr, mit dem Diemer manipuliert war, ohne dass er daran dachte, noch mit einer Schrotpartie geladen gewesen. Haug erhielt die volle Ladung in den Unterleib und starb nach einer Stunde. Geheime stand Diemer wegen fahrlässiger Tödtung vor der hiesigen Strafkammer. Das Urtheil lautete auf 2 Monate Gefängnis.

Hohentengen, 30. Jan. Bei der gestrigen Verhandlung des Schwurgerichts in Konstanz wurde gegen Dr. phil. Petermann von Götting, früher in Schloß Mötting, angeklagt wegen Verbrechen gegen § 220, 43 St.-G.-B. Verurteilung und Ueberweisung des Angeklagten in die Anstalt Sänan zur Beobachtung beschlossen.
Handel und Verkehr.
Mannheim, 30. Jan. (Effeiten-Börse.) Die heutige Börse war belebt, doch bewegten sich die Umsätze in engen Grenzen. Der Kurs der heute erstmals notirten 5proz. Bad. Obligationen von 1901 stellte sich auf 101.85 Proz., bez. u. G., der 3proz. Bad. Obligationen von 1900 auf 96.00 Proz., bez. u. G. Ferner wurden gehandelt: Mannheimer Lagerbank-Aktien zu 109 Proz. Weitere Notirungen: Pfälz. Spar- und Kreditbank, Aktien 134 B., Rhein. Hypothekendarf-Aktien 160 B., Chem. Fabrik Gersheim 34 B., Bad. Brauerei-Aktien 136 B., 134.50 B., Brauerei Ganten, Freiburg 105 B., 103 B., Brauerei Kleinlein, Heidelberg 149 B., Brauerei Eimer, Grimmling 230 B., Pfälz. Brauerei- und Spiritusfabrik Aktien 115 B., Zuckerfabrik Baghütel 77 B.
Frankfurt a. M., 30. Jan. (Schlusskurse 1 Uhr 45 Min.) Wechsel Amsterdam 169.43, London 204.60, Paris 14.16, Wien 849.16, Jtal. 769.33, Privatdisk. 3 1/2 Proz., 4 1/2 Deutsche Reichsbank (abg. 3 1/2) 97.10, 3 1/2 Deutsche Reichsbank (abg. 3 1/2) 96.55, 3 1/2 Baden in Gulden 95.50, 3 1/2 Baden in Mark 96.00, 3 1/2 do. 94.95, 3 1/2 do. 1896 —, Deherr. Goldrente 100.10, Deherr. Silberrente 98.10, Deherr. Rente von 1880 138.00, 4 1/2 Proz. Rente 96.30, Deutsche Bank 200.10, Badische Bank 116.70, Rhein. Kreditbank 139.10, Rhein. Hypothekendarf 160.10, Pfälz. Hypothekendarf 159.10, Deherr. Rente 103.00, Schweiz. Central 159.80, Schweiz. Nordost 112.00, Schweiz. Union 99.80, Jura-Simplon 100.70, Bad. Zuckerfabrik 76.50, Nord. Lloyd 118.00, Hamb.-America 190.00, Maschinenfabrik Geisner 108.00, Karlsruher Maschinenfabrik 226.00, La Veloce St.-A. 47.50.
Frankfurt a. M., 30. Jan. (Abendbörsen.) Kreditaktien 209.10 b., Disconto-Ges. 178.50 b., Dresdener 145.10 b., Norddeutsche 148.40 b., Gelsenkirchen 166.65 b., Spherra 176.75 b., Württemberg-Fürther 161.75 b., Allgemeine Kont.- und Straßburger 162.90 b., Ung. Gieß. 116 b., Deifon 80 b., Edison 206.80 b., Sauerer 167.20 b., Harpener 168.65 b., Lombarden 25.90 b., Anatolier 81.60 b., Gotthard 150 b., Nordost 112.20 b., Union 99.90, 100.20, 100 b., Jura-Simplon 100.65 b., Jankiner 96.10 b., Buenos 38.80, Argentinier 74.70 b., Rio. Innere 78 b., Mexikaner 25.50 cpt., Türken C 27.10 b., D 23.50 b.

Waggeburg, 30. Jan. (Anderer Bericht.) Kornzuder ergl. 88 Bros. Rendement 10.00—10.25, Mohrproh. exkl. 75 Bros. Rend. 7.70—8.00, Rohig. Kristallzucker 1.28.95, Proj. raffinade 1.29.20, Gemahlene Rohrzucker 28.95, Gem. Weis 28.45, Mühlig. (Die Preise verstehen sich bei einer Rindeabnahme von 100 Zentnern.) Mohruder 1. Produkt Transito f. a. B. Hamburg per Januar 9.20—9.27 1/2, Br. per Februar 9.25—9.30, Br. per März 9.30—9.32 1/2, Br. per Mai 9.45—9.47 1/2, Br. per August 9.65—9.67 1/2, Br. Straßg.
Berlin, 30. Jan. Spiritus, Trier loco 44.90, 50er —, Hamburg, 30. Jan. Raffinade ab Lager Santos. Schlußkurs per März 30 Pf., per Mai 30 1/2 Pf.
— Badische Anleihen. Die von der Mannheimer Wäse neu zur Einführung gelangte 3 1/2prozentige Anleihe von 1900 und 4prozentige Anleihe von 1901 wurden am 30. Januar zum ersten Male notirt. Der Kurs stellte sich für letztere auf 96 Proz., für letztere auf 101.85 Proz.
Karlsruher Ständebuch-Anzüge.
Eheausg. d. 29. Januar. Josef Weidner von Hornberg, Schreiner hier, mit Karoline Gröbel von Weingarten. — Alois Warrus von hier, Schreiner hier, mit Bertha Pfeifer von Bernbach. — Johann Koller von Hundst. Mühlhans-Anstaltshier hier, mit Theresia Wager von Ganten. — Josef Gantner von Oberwinden, mit Elisabeth Gebhardt von Mingsheim. — Reinhard Germe von Zimmern, Schmidt hier, mit Maria Gerber von Bruchsal. — Karl Odel von Gorbach, Schumann hier, mit Maria Reche von Weiskeller. Geburten: 25. Januar. Anna Dorothea, Vater Wilhelm Holbeide, Schreiner. — 28. Jan. Alfred Ostler, Vater Karl Ludwig Lanterweiser, Spegereichhändler. — Hedwig Helene, Vater Jakob Wirth, Wirth. — 29. Jan. Laura, Vater Friedrich Wächter, Kaufmann. — 30. Jan. Richard Leopold Emil, Vater Emil Wagner, Restaurateur.
Zobesfälle: 28. Januar. Heinrich Hoffmann, Buchhalter, ein Gemann, alt 51 Jahre. — 29. Jan. Matthias Bruber, Kaufm., ledig, alt 42 Jahre. — Franziska Reinhold, alt 45 Jahre, Ehefrau des Tagelöhners Andreas Steinbühl.
Es sind nur noch wenige Tage bis zur Ziehung der 3. Bad. Nothen Kreuz-Geld-Lotterie und möchten wir an dieser Stelle nicht unterlassen, nochmals auf den guten Zweck — für Pflege der verwundeten und kranken Krieger — dieser Lotterie hinzuweisen. Die Gewinnzahl wurde auch entgegen der letzten Lotterie um 300 vermehrt.

Bekanntmachung.

Den Fortbildungsunterricht betreffend.
Nach § 2 des Gesetzes vom 18. Februar 1874 sind Eltern, Arbeits- und Beherrn verpflichtet, die fortbildungspflichtigen Kinder, Lehrlinge, Dienstmädchen u. s. w. zur Teilnahme am Fortbildungsunterrichte anzumelden und ihnen die zum Besuch desselben erforderliche Zeit zu gewähren. Zuwiderhandlungen werden mit Geldbuße bis zu 50 Mk. bestraft (MSt. 2 desselben S.).
Fortbildungspflichtige Dienstmädchen, Lehrlinge u. s. w., die von auswärts hierher kommen, sind sofort anzumelden, ohne Rücksicht darauf, ob dieselben schon in ein festes Dienst- oder Lehrverhältnis getreten, oder nur vorübergehend aufgenommen sind.
Karlsruhe, den 10. Juli 1897.
Das Rektorat:
G. Specht, Stadtschulrat.

Ausgewähltes Lager
katholischer Theologie, Hektrik, Jugend- und Zeitschriften, Gofine, Legenden, Gebet-, Gebrauchs- und Betrachtungsbücher.
Carl Sartori's Nachf., Buchhandlung, Konstanz.
Auswahlsendungen franko!

Im Verlage der Unterzeichneten sind erschienen und durch alle Buchhandlungen, in Freiburg durch die literarische Anstalt und deren Agentur in Karlsruhe, Herrenstraße 34, ferner durch die Buchhandlung von Carl Sartori's Nachfolger in Konstanz zu beziehen:
„Aufgabe und Ausichten des Centrums in Baden beim Kampf um die 63 Kammer-Mandate“, auf Grund der Geschichte der Wahlen und des statistischen Materials dargestellt von Theodor Wacker. Groß-Oktav 64 Seiten. Preis 35 Pfg., nach auswärts portofrei 40 Pfg. pro Exemplar.
„Wer sucht bei uns in Baden die Einführung der direkten Wahl zu verhindern?“ Auf Grund der Verhandlungen der Zweiten badischen Kammer von 1869 bis 1899 beantwortet von Theodor Wacker. Groß-Oktav 59 Seiten. Preis 35 Pfg., nach auswärts portofrei 40 Pfg. pro Exemplar.
„Wer gefährdet in Baden die Interessen und Rechte der Krone?“ Unter Vorführung einwandfreier nationalliberaler Jengen beantwortet von Theodor Wacker. — Schattenbilder aus der Geschichte der nationalliberalen Partei Badens nebst Streiflichtern auf die Kirchenpolitik der „neuen Aera“. Groß-Oktav, XXXVIII und 376 Seiten (im Ganzen 26 1/2 Bogen). Preis Mk. 2.50, nach auswärts portofrei Mk. 2.70.
„Wer fördert die Umsurzbestrebungen? — Wer hat der Socialdemokratie bei Wahlen direkte und indirekte Hilfe geleistet?“ Auf Grund der tatsächlichen Verhältnisse festgestellt von Theodor Wacker. Erster Theil: Verhalten des Centrums in der Reichstagswahl der badischen Residenz im Juni 1898. Zweiter Theil: Haltung der „Ordnungsparteien“ vom Kartell im Stichwahlkampf des Centrums und der Linksliberalen gegen die Socialdemokratie. (1874—1898). Groß-Oktav 180 Seiten. Preis Mk. 1.50, nach auswärts portofrei Mk. 1.70.
Wir empfehlen die Broschüren allen Centrumskreisen zur weitesten Verbreitung, namentlich in den politischen Vereinen; aber auch für andere politische Richtungen sind sie vom größten Interesse.
Nur feste Bestellungen werden angenommen. Auch die Agenturen und Trägereinnen des „Badischen Beobachters“ nehmen solche entgegen.
Karlsruhe. Aktiengesellschaft „Badenia“, Adlerstraße 42.

Färberei u. chemische Waschanstalt
vorm. **Ed. Printz Akt.-Ges.**
Kaiserstr. 65, Kaiserstr. 193, Kaiserstr. 245, Erbprinzenstr. 10 und Schützenstr. 8.
●● Prompte Bedienung. ●● Sorgfältige Ausführung. ●● ●● Mässige Preise. ●●

Pensionat
der **Benediktinerinnen zu Rosheim (Niederrhein).**
Bekannt und geschätzter Erfolg in ausgezeichneten Erziehung und gediegenes Unterricht der deutschen und englischen, besonders der französischen Sprache.
Am Fuße des Odenwaldes, wahrhaft mütterliche Pflege der Kinder, Mineralbäder selbst im Hause u. s. w. Möglichst billiger Pensionpreis.
Anfang des Sommerhalbjahres am 15. April.
Für Prospekt und Auskunft sich zu wenden an die Ehrw. Frau Priorin.

Ferdinand Stuflesser
Altarbauer und Bildhauer für kirchliche Kunst in St. Ulrich-Gröden, Tirol.
Inhaber des päpstlichen Ehrenkreuzes „Pro Ecclesia et Pontifice“
empfehlen
Heiligen-Statuen aus Holz
fein polychromirt
Höhe in Cmt. 100 120 140 160 170 180
mit Goldborduren 70 100 136 168 200 230
in Gold damassirt „ 96 „ 138 „ 174 „ 222 „ 262 „ 292
Illustr. Cataloge von Kreuzwegen und Altären aus Holz gratis.
Empfehlungen über gell-ferte kirchliche Arbeiten stehen zur gef. Einsicht.
Auf eine der kirchlichen Kunst entsprechenden Ausführung übernehme ich volle Garantie.
Prämirt für kirchliche Kunst: Rom, Turin, Sinigaglia, Wien, Lunsbruck, Chicago, London, Paris, mit höchsten Preisen.
Der Unterfertigte, Jos. Hauser, Kantonalpfarrer von Niederbrunn (Elsass), b-s-belohnt hermit, das Herr Ferdinand Stuflesser, Bildhauer in St. Ulrich-Gröden, Tirol, für die hiesige neue romanische Pfarrkirche Kreuzweg-Stationen in Relief aus Holz geliefert hat, welche in Bezug auf die Bild- u. die Polychromie und die Rahmen sehr gut ausgefallen sind. Der reis ist ein mässiger. Das Werk lobt den Meister. Mit bestem Gewissen kann Herr Stuflesser empfohlen werden.
Niederbrunn, Bistum Strassburg, 3. Februar 1900. (Signillum) Jos. Hauser, -tadt und Kantonalpfarrer.

Nächste Ziehung
der in Baden genehmigten Lotterien **14. Februar**
III. Bad. Rothe Kreuz-Geldlotterie
1760 Gewinne im Gesamtbetrag von 50000 Mark.
Hauptgewinne zu Mk. 20000, 10000 u. s. w. in baarem Gelde.
Preis des Loose 2 Mk., 10 Loose 20 Mk.
Für Porto und Ziehungliste sind 25 Pfg. mit einzusenden.
Versandt auch gegen Nachnahme (25 Pfg. mehr) oder Postaufweisung.
General-Vertrieb **Franz Pecher, Karlsruhe.**
Haupt-Agentur Carl Götz, Karlsruhe, Hebelstr. 11.

Freiburger Münsterbau-Loose
Ziehung 16. Februar 1901 und folgende Tage zur Wiederherstellung und Freilegung des Münsters in Freiburg i. Br., 5000 Baar-Gewinne mit zus. 322,500 Mk., 1. Hauptgewinn 125,000 Mk., Loose à 3 Mk., auswärts 3.20 Mk. franko, empfiehlt die **Expedition des „Badischen Beobachters“.**

Die Unterzeichnete empfiehlt:
Gebete
nebst einem Lied zu Ehren der hl. Jungfrau und Märthin Agatha (5. Februar).
Mit kirchenobrigkeitlicher Genehmigung.
Preis per Stück 6 Pfg., auswärts Porto extra.
Karlsruhe. Aktiengesellschaft „Badenia“.

Beicht- und Kommunion-Zettel
mit Ortsnamen und Jahreszahl auf blauem Papier Mk. 2.—, „ ohne „ „ weissem „ 2.—, „ ohne „ „ „ „ 1.50, „ ohne „ „ „ „ 1.—
pro 1000 Stück liefert schnellstens
Die Buchdruckerei der Aktiengesellschaft „Badenia“ in Karlsruhe.

Panorama Festhalleplatz.
Neu ausgestellt
Kolosalkundgemälde „Der Hamburger Hafen“
und „Tiefsee-Aquarium“
Eintrittspreis pro Person . . . 50 Pfg., Kinder und Militär . . . 25 Pfg.

Wachsstöcke Wachskerzen
in jedem Wachs empfiehlt billigst **Gustav Bender,** vormals Carl Malzocher, Hoflieferant, 5 Kammerstraße 5.
Empfehle meine große Auswahl **Wachsstöcke und Wachskerzen** zu billigen Preisen.
Jos. Riegel, Ungartenstraße 55.

Kirchenkerzen
in jeder Größe, nur aus reinem Bienenwachs, sortirt
Wachsstöcke
aller Art, empfiehlt billigst **Hermann Zoller,** Ecke der Schützen- u. Marienstraße.
Wachsstöcke und Wachskerzen
in großer Auswahl und zu billigen Preisen empfiehlt **Wilh. Wiessner, Mainstr. 9.**
Altarkerzen, Wachsstöcke, nur reines Wachs, empfiehlt **Friedr. Zirk,** Schützenstr. 46.
Die Parfame Hausfrau verwendet **MAGGI**
Maggi zum Bürsten, Maggi's Gemüse- und Krastsuppen, bestens empfohlen von **S. Gäng, Kaiserstraße 43.**

Piano, wenig gespielt, vorzügliches, berühmtes Fabrikat, steht billig zum Verkauf.
Das Instrument ist freizügig in ganzen Eilenrahmen und sehr solid gebaut. Garantie 10 Jahre. **Schreier'sches Pianofabrikat.**
Hans Schmidt, Musikalienhandlung, Karlsruhe, Nordendplatz, Telefon 487.

Ahren u. Goldwaaren werden in eigener Werkstatt pünktlich und billig reparirt bei **Emil Bossert, Kaiserstraße 199 b,** Ecke Waldstraße, und Kaiserstraße 93, bei der Kronenstraße.
Trauringe, mit Karatsstempel versehen, in jeder Preislage stets vorräthig.

Gänselebern
werden fortwährend angekauft Erbprinzenstraße 21, 2. Etod.
Gänselebern
werden fortwährend angekauft Kreuzstraße 10, bei der Kleinen Kirche.
Verantwortlich:
Für den politischen Theil: (i. V.) Hermann Wacker.
Für die badische Chronik, Postamt, Vermittlung Nachrichten und Gerichtsamt: Hermann Wacker.
Für Feuilleton, Theater, Concerte, Kunst und Wissenschaft: Heinrich Vogel.
Für Handel und Verkehr, Haus- und Landwirtschaft, Anzeigen und Anzeigen: Heinrich Vogel.
Stimmliche in Karlsruhe.
Notations-Druck und Verlag der Aktiengesellschaft „Badenia“ in Karlsruhe, Adlerstraße 42.
Heinrich Vogel, Direktor.